

„Da ist ein Riss...“

## **Predigt zum 100-jährigen Bestehen der St. Bartholomäuskirche in Wiebelsberg am 18.10.2024**

100 Jahre St. Bartholomäuskirche in Wiebelsberg. Für uns eine lange Kirchengeschichte - in der Kirchengeschichte der Kirche aber noch eine junge Dame. St. Bartholomäus in Wiebelsberg - eine Geschichte im Wandel.

Einmal eine kleine Kapelle - mitten im Dorf - mitten auf der Straße. Jeder der durchs Dorf ging oder mit seinen Pferdefuhrwerken oder Kuhgespannen fuhr, musste um sie herumfahren. In einer Zeit, in der die Kuhgespanne noch das Tempo angaben und nicht die Computer.

Vor hundert Jahren - ich nehme an, sie wurde für die Dorfbevölkerung zu klein oder spürte man schon die aufkommende Motorisierung - entschied man sich für einen größeren Kirchenbau und setzte die Kirche an die Straßenseite.

Unter Pfarrer Karl Ring wurde sie im Innern völlig umgestaltet. Der Altarraum nach der Liturgiereform des 2. Vatikanischen Konzils mit Volksaltar und Ambo konzipiert. Ein neuer moderner Kreuzweg, der sicher bei den Wiebelsbergern Diskussionen ausgelöst hat, wurde in Auftrag gegeben.

Mit den größer werdenden Pfarreiengemeinschaften wurde die Häufigkeit der Messfeiern reduziert. Heute feiern wir im Jahr vielleicht sechs oder sieben Mal Gottesdienst. Höhepunkt ist dabei die Feier des Bartholomäustages, an dem die Wiebelsberger bis heute festhalten und ihre Kirchweih feiern. Ein Stück dörfliche Identität. Da gehören Kirche und Wirtshaus noch zusammen.

Wer heute unsere Bartholomäuskirche genauer betrachtet bemerkt jedoch, dass der Zahn der Zeit schwer an unserem Chorraum nagt. Überall sind große Risse zu sehen, die uns Sorgen machen. Der Grund: Wahrscheinlich weist der Chorraum Mängel im Fundament auf.

Das macht nachdenklich: Risse aufgrund eines Fundaments mit Mängeln.

Ist das nicht auch so mit der Glaubenssituation in unserem Land? Das Fundament des Glaubens ist nicht mehr tief gegründet. Das Glaubenswissen schwindet mehr und mehr. Die Glaubenspraxis in unseren Familien bricht immer mehr ein oder ganz weg. Wir erleben einen rasanten Schwund am kirchlichen Leben. Die Glaubensweitergabe zwischen den verschiedenen Generationen bekommt immer stärker werdende Risse und droht abzubrechen.

In dieser Situation macht mich ein Lied des inzwischen verstorbenen Sängers Leonhard Cohen, ein Meister der melancholischen Lieder sehr nachdenklich. In einem seiner Lieder hat er einmal so wunderbar traurig und schmerzhaft schön formuliert: „Theres a crack in everything. Thats how the light gets in. Da ist ein Riss in Allem. So kommt das Licht hinein.“

Ein Lied über Risse, über schmerzhaft Ereignisse, über Dinge die wehtun. Er hat an dem Lied nach eigener Auskunft zehn Jahre gearbeitet und hat es dann schlicht „Lobgesang“ oder „Hymne“ genannt.

Lobgesang! Er jammert nicht über die Risse, sondern gewinnt ihnen etwas Positives ab und behauptet: Gerade durch die Risse kommt Licht hinein.

„Da ist ein Riss in Allem. So kommt das Licht hinein.“ Für mich ein Mutmachwort. Durch Risse im Leben, durch Risse in den Traditionen, da kann etwas neu entstehen. Da können Menschen wieder neu aufwachen und neu darüber nachdenken: Was ist denn wirklich wichtig im Leben? Worauf gründen wir denn unser Leben? Wonach richten wir unser Leben auf.

Und Cohen fordert dazu auf: „Läute die Glocken, die noch läuten können“. Ich glaube nicht, dass er die Kirchenglocken damit meint, schon eher die Alarmglocken. Und er fordert auf, sich mit dem in die Gesellschaft einzubringen, was für mich wichtig ist, auch wenn das viel Mut und Kraft erfordert.

Liebe Wiebelsberger!

Unsere Bartholomäuskirche hat Risse! Aber ihre Glocken läuten noch!

Vielleicht hören wir durch sie manchmal den Weckruf „Läute die Glocken, die noch läuten können! Dann brauchen wir auch nicht die Risse zu fürchten, denn durch die Risse kommt wieder neues Licht herein.

„Es gibt einen Riss, einen Riss in allem. So kommt das Licht herein.“

**Fürbitten GL 22/2**

*Pfarrer Stefan Mai*